

DIE TOTEN BEHALTEN UNRECHT

UNGESTÜM versammelt sich die Menge am Strande von Sevilla, um (wie Oviedo schreibt) „dieses einzige und hochberühmte Schiff zu bestaunen, dessen Fahrt die wunderbarste Sache und das größte Geschehnis darstellte, das jemals gesehen ward, seit Gott den ersten Menschen und die Welt geschaffen“. Erschüttert starren die Bürger, wie die achtzehn Männer die „Victoria“ verlassen, wie sie, wandernde, wankende Skelette, einer nach dem andern schwanken Schritts das Land betreten, wie schwach, wie ausgemergelt, wie müde, wie krank, wie erschöpft sie vorwärtstaukeln, diese namenlosen Helden, jeder gealtert um ein Jahrzehnt in jenen drei unendlichen Jahren. Jubel und Mitleid umfängt sie zugleich: man bietet ihnen Zehrung, man lädt sie in die Häuser, man drängt sie, zu erzählen, zu erzählen, zu erzählen von ihren Abenteuern und Leiden. Aber die Heimgekehrten lehnen ab. Später, später dies alles! Jetzt nur die erste Pflicht erfüllen, das Gelöbnis einlösen, das sie in höchster Todesnot geleistet: den Bußgang zur Kirche Santa Maria de la Victoria und Santa Maria Antigua! Ehrfürchtig schweigend bildet das Volk frommes Spalier, um zusehen, wie diese achtzehn Übriggebliebenen barfuß und im weißen Sterbehemde, jeder eine brennende Kerze in der Hand, der Kirche zuschreiten, um Gott an der Stelle, wo sie Abschied genommen, für die un-